

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Band: 61 (1983)
Heft: 5

Artikel: Vom Seniorentheater zur Wohngemeinschaft : Else Bergmanns Experiment in St. Gallen
Autor: Schütt, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Seniorentheater zur Wohngemeinschaft

Else Bergmanns Experiment in St. Gallen

Gewiss steht mancherorts ein Haus frei oder ist eine grosse Wohnung zu vermieten, ideal für eine Wohngemeinschaft. Warum sollten ältere Leute nicht fähig sein, gemeinsam einen Haushalt zu führen? Sicher, es erfordert etwas Mut, dieses Neuland zu betreten. Aber eine Wohngemeinschaft kann eine gute und tragfähige Lösung des Wohnproblems sein. Wenn das Alleinwohnen Mühe bereitet, wenn Einsamkeit sich belastend bemerkbar macht oder der Umzug in eine kleinere Wohnung sich aufdrängt, sind gute Voraussetzungen für eine Wohngemeinschaft vorhanden. Natürlich wird Anpassungsfähigkeit vorausgesetzt, auch Toleranz und guter Wille zum gegenseitigen Verständnis sind nötig. Aber wo immer Menschen beisammen sind, braucht es diese «Tugenden». Man darf nicht

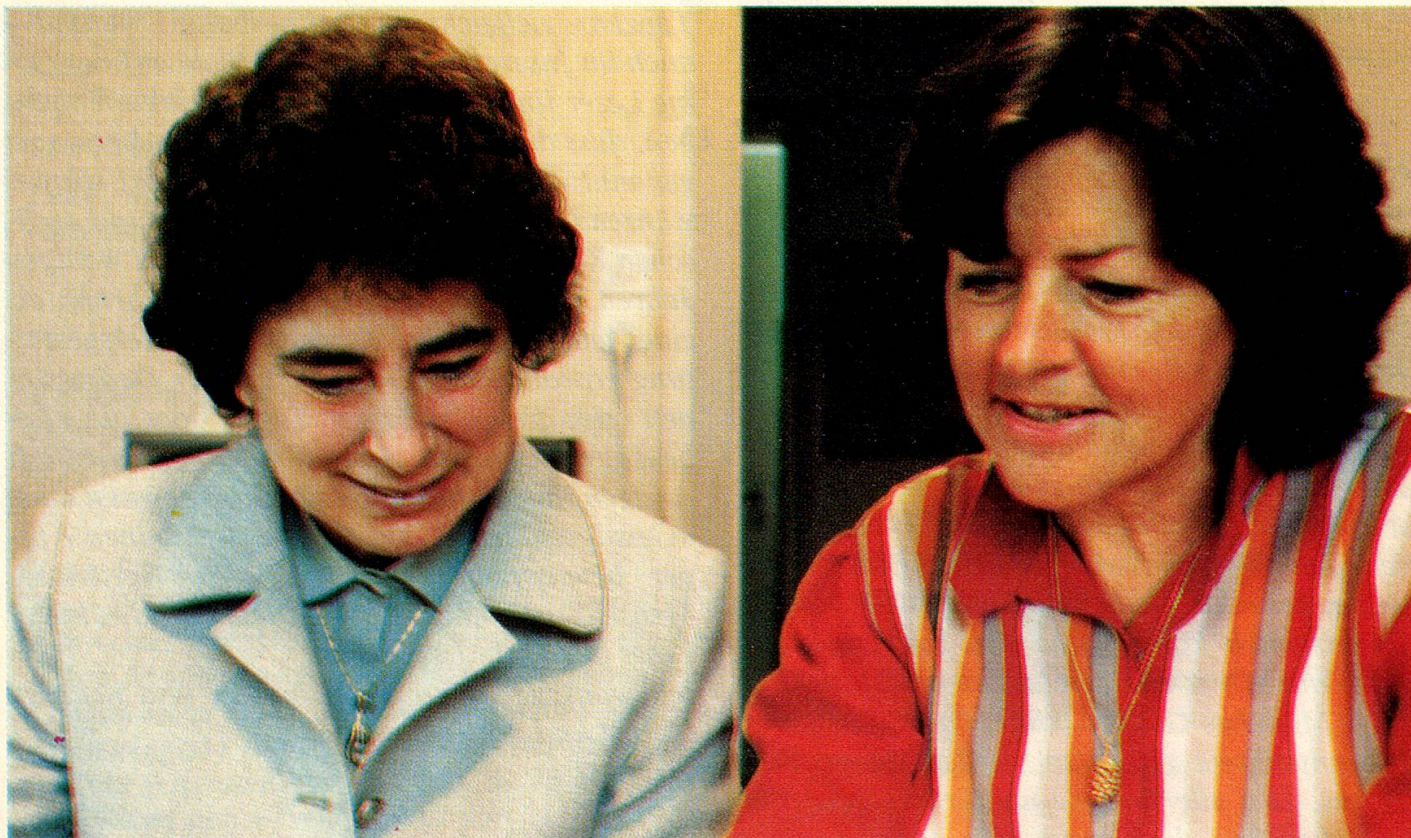
bei der ersten Schwierigkeit die Flinte ins Korn werfen, bei der ersten Unstimmigkeit aufgeben. Es erfordert Geduld – mit sich und den andern. Jedes Mitglied der Wohngemeinschaft benötigt genügend Platz für sich. Man muss sich auch zurückziehen können und sich in den «eigenen vier Wänden» wohl fühlen. Dass eine «Wohngemeinschaft der Älteren» möglich ist, beweist unser Beispiel aus St. Gallen.

Fortsetzung S. 10

Frau Bergmann (rechts) bespricht mit Frau Müller, die halbtags arbeitet, die Hausordnung. ▼

Die geräumige Villa liegt an einer ruhigen Nebenstrasse. ▲

▲
Frau Keller (Mitte), Frau Hamburger (links) und Frau Weber fühlen sich wohl im gemeinsamen Haushalt.







Frau Keller berichtet von den arbeitsreichen ersten Wochen.



Frau Hamburger erledigt in ihrem kleinen Büro alle Schreibereien.

Frau Weber beschäftigt sich gerne mit Handarbeiten.





3 Minuten von der Trolleybus-Haltestelle entfernt weiden noch die Kühe, gerade neben dem Haus.

Auf dem kleinen Balkon war es auch im Sommer angenehm kühl.



Gelegentlich diskutierten die Mitglieder des Seniorenteaters St. Gallen in den letzten Jahren die Idee einer Wohngemeinschaft für ältere Personen, denen das eigene Haus, die grosse Wohnung oder das Alleinsein zu einer Belastung wurde. Für ein Heim fühlten sich alle noch zu jung, zu rüstig. «Ich schreibe ein Stück über die Möglichkeit einer Wohngemeinschaft», erzählte Frau Else Bergmann, die Leiterin des Seniorenteaters, ihren Kolleginnen eines Tages. «Ich bin auf der Suche nach einem Haus, das für eine Wohngemeinschaft in Frage kommen könnte», entgegnete Frau Keller, Mitglied des Seniorenteaters, in ihrer ruhigen und überlegten Art, «aber ich brauche Unterstützung, allein schaffe ich es nicht.» Hilfe wurde von Frau Bergmann und von einigen Kolleginnen begeistert zugesagt. Als die Schwierigkeiten begannen und der Traum vom gemeinsamen Wohnen gar Alpträume brachte, zogen sich einige Interessentinnen zurück.

Ein Haus wird gefunden

Nahe am Stadtrand, idyllisch gelegen, entdeckten die Frauen an der Brauerstrasse die leerstehende Villa Oberzil. Um die Jahrhundertwende erbaut, hatte das Haus einem Textilfabrikanten, später einem der ersten St. Galler Bundesräte gehört, dann war eine Beobachtungsstation für Knaben dort eingerichtet worden. Seit längerer Zeit stand das einst moderne Einfamilienhaus mit seinen 14 Zimmern leer. Frau Bergmann und die Frauen sprachen beim zuständigen Stadtrat vor und unterbreiteten ihr Anliegen. So ideal von aussen alles schien, so bedenklich sah es nämlich von innen aus. Die Tapeten hingen von den Wänden, der Verputz bröckelte ab, Ungeziefer zu Hauf hatte sich eingenistet, die schönen Fussböden waren verfleckt, die Farben an Türen und Kästen verblichen oder abgeblättert. In jedem Zimmer gab es Lavabos, aber alle in Kinderhöhe installiert. In die vielen Wandkästen hätten Erwachsene höchstens Blusen und Jupes hängen können, denn auch diese Masse waren Kindern angemessen. Die Behörden hörten sich alle Vorschläge wohlwollend an und zeigten sich einer sanften Renovation nicht abgeneigt. 69 000 Franken betrug der dafür freigemachte Kredit. Die Summe wurde von der absolut notwendigen Erneuerung der Heizung, der Abdichtung des «tropfenden» Daches und einem Boiler



Ob der zur Verfügung stehende Platz für den so notwendigen Kühlschrank ausreicht?

für die Warmwasserversorgung fast ganz aufgezehrt. Den Frauen – Männer liessen sich bis jetzt von der Begeisterung nicht anstecken – war klar, sie mussten tapfer selbst Hand anlegen beim Tapezieren, Malen, Ausbessern von Rissen. Wieder sprach Frau Bergmann beim Bauamt vor, um einen Zusatzkredit von 25 000 Franken zu erwirken. Die Summe wurde – wenn auch nicht gerade freudig, so doch immerhin – gewährt. Ein paar Tausender mussten für neue Lavabos auf den Tisch geblättert werden. Es blieben schliesslich 18 000 Franken, mit denen Tapeten, Farbe aller Art und sogar ein Teppich für das Treppenhaus eingekauft werden konnte. Für die Laienhandwerker wurde im Voranschlag ein Stundenlohn von 10 Franken eingesetzt. In schlaflosen Nächten zählte Frau Bergmann nicht etwa Schafe, sondern Tapetenrollen und -reste, Farbkübel, Pinsel, Spachtel, überlegte, wie und wo alles Material günstig eingekauft werden konnte, rechnete und berechnete, entwarf und verwarf manchen Plan.

Laienhandwerker an der Arbeit

Die Maurer und Gipser waren noch an der Arbeit, als Frau Bergmann mit einigen willigen Helfern sich ans Werk machte. Drei Wochen

waren für diese Arbeiten vorgesehen. Diese Frist erwies sich als zu kurz bemessen. Die Zimmer sind ziemlich hoch (2,90 m), einige dem Geschmack der Zeit entsprechend verwinkelt, die oberen Räume abgeschrägt, Tür- und Fensteröffnungen verzogen, was beim Zusammensetzen der Tapeten bedacht werden musste. Moralische Tiefpunkte, Enttäuschungen und Minuten der Verzweiflung gab es immer einmal, jeder hatte Momente, wo er am liebsten alles Werkzeug hingeschmissen hätte. Wie aber wollte man beweisen, dass eine Wohngemeinschaft möglich war, wenn schon die ersten Schwierigkeiten nicht gemeinsam überwunden werden konnten? Man biss die Zähne zusammen, machte sich gegenseitig Mut und arbeitete tapfer weiter, auch wenn der Rücken schmerzte und die Finger wehtaten. Langsam konnten sich die Seniorinnen und ihre Helfer auch der gelungenen Renovation freuen. Nach fünf Wochen war es soweit: Die verlotterten Räume erstrahlten bezugsbereit in neuem Glanz. Den Behörden konnte der Abschluss gemeldet werden. Bei der Berechnung der Mietzinse wurde die Grösse und die Anzahl der Zimmer berücksichtigt. Wer zwei Zimmer beanspruchen möchte, muss gerechterweise mehr bezahlen als jene, die sich mit einem Raum begnügen. Für Miete und Verpflegung müssen jetzt zwischen Fr. 570.- und Fr. 700.- ausgelegt werden. Dazu kommen selbstverständlich die privaten Auslagen, z. B. Radio und Fernsehen.

Der Einzug der Mieterinnen in der Villa Oberzil

Wie gesagt, nicht alle Interessentinnen hielten durch. Zweifel und Bedenken am Gelingen des Experimentes führten zu Absagen. Auf ein Inserat meldeten sich einige Leute, auch Männer, die aber eher hofften, eine Haushälterin zu finden. Andere zogen sich zurück, weil sie befürchteten, sich nicht in die Gemeinschaft fügen zu können. Ein Mitglied, das sich unbeirrbar zur Idee der Wohngemeinschaft bekannt hatte, musste aus gesundheitlichen Gründen zurücktreten. So zogen im April 1983 nur Frau Keller und Frau Hamburger in ihr neues Heim. Frau Keller übernahm die Küchenarbeit, Frau Hamburger aus Freude alles «Schriftliche». Ihnen folgte Frau Weber. Sie hilft beim Rüsten und Vorbereiten in der Küche, überlässt jedoch den Kochherd gerne Frau Keller. Dafür besorgt sie den Einkauf, meistens am frühen Morgen, wenn die andern noch schlafen oder beim Frühstück schwatzen. Wenn «Schwergewichtiges» zu besorgen ist,

Empfehlung für Magenempfindliche

Ein neuer Kaffee erfreut sich bei uns immer grösserer Beliebtheit: der reizarm veredelte «Café ONKO S». Dieser Kaffee bietet genau das, worauf viele Magenempfindliche gewartet haben. CAFE «S» ist aromatisch, vollmundig und hat das belebende Coffein. Doch viele Reizstoffe, die empfindliche Konsumenten unnötig belasten könnten, werden ihm vor dem Rösten mit einem patentierten Verfahren nachweislich entzogen. Die Gründlichkeit dieses Verfahrens ist offiziell anerkannt und berechtigt dazu, dass CAFE S als nachweislich «reizarm veredelt» bezeichnet werden darf. CAFE S ist sowohl als gemahlener Bohnenkaffee, vakuum-verpackt, wie auch als gefriergetrockneter Kaffee-Extrakt erhältlich

Schlechte Blutzirkulation

- **Einschlafen von Händen und Füssen**
- **Schwindelgefühl**
- **Blutdruckbeschwerden**
- **Migräne, Kopfweg**
- **Druck im Kopf**
- **benommener Kopf**

Da helfen die homöopathischen

OMIDA-Kreislaufftropfen

30 ml Fr. 6.50 / 60 ml Fr. 9.80

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Homöopathische OMIDA-Heilmittel seit 1946

dann allerdings «braust» Frau Hamburger auf dem Töffli in die Stadt und bringt das Gewünschte auf dem Gepäckträger direkt vor das Haus. Es sind zwar nur einige Schritte bis zur Trolleybushaltestelle, trotzdem wird dieser Hausservice äusserst geschätzt. Seit einigen Wochen leben zwei neue Mieterinnen in der Wohngemeinschaft, die noch halbtags arbeiten. Sie sind glücklich, sich an einen gedeckten Tisch setzen, an gemeinsamen Spaziergängen, Diskussionen und der Planung teilnehmen zu dürfen. Mitte August bezog Fräulein Schelling zwei Zimmer der Villa. Bei unserem Besuch war sie ein dreitägiger Neuling, fühlte sich aber bereits ordentlich wohl. Sie kam, weil sie überzeugt ist, dass diese Wohngemeinschaft eine Art «heile Welt» sein könnte. Sie hat deshalb ihre Zweizimmerwohnung aufgegeben. Sobald sie ihre zwei Zimmer eingerichtet hat, wird sie sich ganz daheim fühlen. Ganz gerne nähme man später auch einmal Männer auf, die Gruppe denkt an Witwer, denen es schwerfällt, Hausarbeiten zu verrichten, die aber kleinere Mängel beheben könnten. Will-

kommen wird sein, wer immer willens ist, sich einzufügen, sich anzupassen und doch eine eigenständige Persönlichkeit zu bleiben.

Wie die Wohngemeinschaft funktioniert

«Meine zwei Töchter waren viel begeisterter als ich von der Wohngemeinschaft», erzählt Frau Weber, «sie haben mir meine zwei Zimmer möbliert, die Bilder aufgehängt, die Kästen eingeräumt, ich muss manche Dinge noch suchen.» Die Töchter haben Frau Weber auch Mut gemacht, wenn sie Bedenken äusserte und an ihrer Eignung für das abenteuerliche Unternehmen zweifelte. Fräulein Schelling wird ihre zwei nicht nebeneinander liegenden Zimmer ebenfalls als Wohn- und Schlafzimmer einrichten. Frau Hamburger bewohnt ebenfalls zwei Zimmer, und erledigt alle Schreibarbeiten in einem kleinen «Büro». Frau Keller lebt in einem grossen, schönen Wohnschlafzimmer. Die andern zwei Mitbewohnerinnen begnügen sich ebenfalls mit einem Zimmer. Am 1. Oktober wird eine neue Mieterin einziehen, und da das letzte verfügbare

die Marke für garantiert reine Naturfaserprodukte:
Wäsche, Beinbekleidung, Oberbekleidung –
der sprichwörtliche Tragkomfort für die ganze Familie

Natur

Stoffe zum selber nähen

Handstrickgarne, naturbelassen und in gefälligen, modischen Farben

Bestellcoupon
Senden Sie mir kostenlos den Naturel Versandkatalog

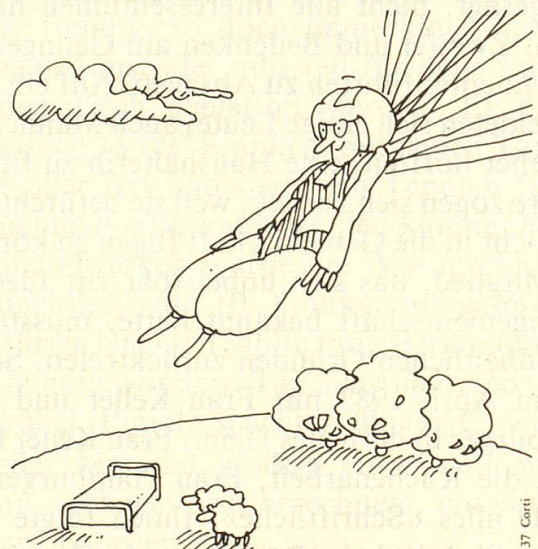
Name _____
Adresse _____
Tel. _____

ZL 5/83

Naturel VERSAND
Luzernstrasse 15
4950 Huttwil
Tel. 063 72 29 72

Fallschirmspringer wissen, wie sanft man auf einem Luftkissen vom Himmel zur Erde kommt. Wir sagen Ihnen, wie Sie auf dem neuen Air-Bed sanft vom Abend zum Morgen kommen.

Betten Minder



in Zürich am Limmatquai 78,
zwischen Rathaus- und Brun-Brücke,
Tel. 01 251 75 10. Fabrik in Wallisellen.

Zimmer weiterhin als Gastzimmer dienen soll, sind die sieben Plätze einstweilen besetzt.

Der grosse, gemeinsame Wohnraum konnte mit Hilfe von Spenden eines Möbelhauses zum Teil neu ausgestaffiert werden. Das Geschirr im Büffet darf von allen benützt werden. Die schönen Teller, die Kuchenplatte, die Kaffeemaschine «gehören» zwar jemandem, aber mitbenützen dürfen alle. Auf den grossen Dielen des Treppenhauses hat manches schöne Möbelstück einen feinen Platz gefunden, das ins Zimmer nicht passte. Wovon man sich nicht trennen will, das kann auf den Estrich gestellt werden.

Pfannen und viele Küchenutensilien sind ebenfalls aus den verschiedenen Haushalten zusammengekommen. Jeder hat auf diese Weise das Gefühl, etwas Privates zu besitzen und gleichzeitig etwas an die Gemeinschaft beizutragen.

Das Frühstück wird allein oder gemeinsam eingenommen. Wer zuerst ist, bereitet alles, soweit wie möglich, für die anderen vor. Das Menu für das gemeinsame Mittagessen wird gemeinsam geplant.

Zum Znacht gibt es Resten, Brot, Käse oder Wurst, jedenfalls kein grosses «Geköch». Wem der Sinn nach etwas besonders Ausgefallenem steht, der geht halt in die Küche und bereitet es für sich zu. Wer gerne auswärts essen gehen möchte, erfüllt sich den Wunsch. Wer bei Kindern, Verwandten oder Freunden eingeladen ist, meldet sich ab. Wer selber einladen möchte, kann das jederzeit tun. Selbstverständlich kümmert sich dann der Betreffende um die Vorbereitungen. Probleme werden besprochen. Keiner hält mit seiner Meinung hinter dem Berg. Man will zusammen leben, miteinander auskommen, aller Verschiedenheit zum Trotz. Natürlich geht man sich ab und zu auf die Nerven, das kommt «in den besten Familien» vor. Schlimmstenfalls zieht man sich dann für eine Weile in sein Zimmer zurück, geht zu Kindern oder Freunden, leert den Kropf und kommt friedlich gestimmt und gern wieder zurück. Frau Hamburger zum Beispiel konnte sich noch nicht entschliessen, ihr Haus zu verkaufen. Manchmal zieht sie sich für ein paar Stunden in ihren Garten zurück, legt sich unter den Apfelbaum, und am Abend sitzt sie wieder ausgeglichen am Tisch der Villa Oberzil. Das Haus wird Frau Hamburger doch bald einmal verkaufen. Es ist nicht zuletzt eine finanzielle Frage. Doch für kurze Zeit noch ein Refugium zu haben, half ihr, die Anfangsschwierigkeiten zu überwinden.

Frau Keller hat klug und umsichtig die Beziehungen zur Nachbarschaft aufgebaut. Ohne ein Aufheben davon zu machen, wird jetzt das Gras vor dem Haus gemäht, wenn der Hauswart des angrenzenden Schulpavillons an der Arbeit ist. Der Bauer nebenan wird einen Teil der Wiese umgraben, damit im nächsten Frühling alle, die wollen, ein Gartenbeet bepflanzen können. Im Garten stehen schon ein paar Bäume, die ebenfalls «mitgezügelt» wurden, jetzt langsam ihre Wurzeln in der neuen Erde ausstrecken und weiterwachsen.

Das Theaterstück kommt

Die Premiere des neuen Stücks steht bevor. Frau Bergmann hat ihr Stück fertiggeschrieben. Die Theatergruppe probt. Frau Keller, Frau Weber und Frau Hamburger werden mit den anderen Mitgliedern des Seniorentheaters ein Wochenende in einer Hütte im Toggenburg verbringen und dort intensiv proben. Die anderen, die nicht zu den «Theaterleuten» gehören, werden «daheim» zum Rechten sehen.

Das Theaterstück hat nicht «ihre» Wohngemeinschaft zum Inhalt, sie wollen ja nicht sich selber darstellen. Aber die Idee einer Wohngemeinschaft für Ältere soll bekannt gemacht werden, denn alle sind überzeugt, dass es eine durchaus mögliche Form des Zusammenlebens für ältere Leute ist. Das Experiment von St. Gallen verdient, nachgeahmt zu werden.

Bildbericht Elisabeth Schütt

Gegen die täglichen Beschwerden

schmerzfrei ohne Tabletten dank

Tiger-Balsam

mit der belebenden Kraft der Natur!

Tiger-Balsam wird besonders den Lesern der ZEITLUPE wärmstens empfohlen!

Als Salbe oder Öl in Apoth. & Drog.